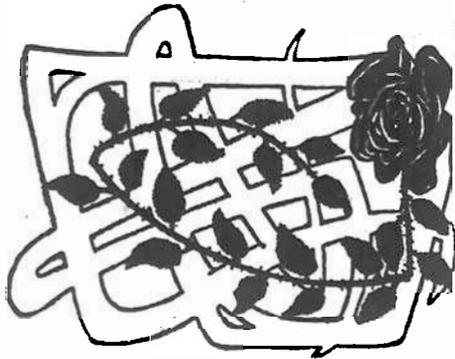
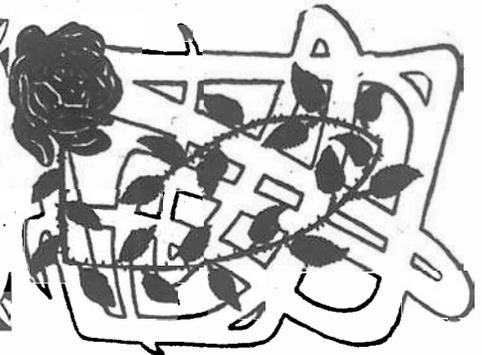


Hochzeits-Zeitung



zur
Vermählungsfeier
des Herrn Max Schelling
mit Fräulein Eva Groß
Blumenau, den 6. Juni 1931



Safellied.

Melodie:

Wohlauf, die Luft geht frisch und rein.

1. Im Saale hier versammelt sind
Der frohen Gäste Scharen,
Don Nord, Süd, Osten kamen sie,
Don Westen angefahren,
Denn ihr wißt ja, in diesem Haus,
Wo Lust und Frohsinn walten,
Gilt Richard einen Hochzeitschmaus,
Mit seiner lieben Alten.

Valerie, Valera :|

2. Der argentin'sche Schweizerbua
Mcg, heute Eva freite.
Er liebte sie schon manches Jahr,
Das wissen alle Leute.
Zu prüfen, ob auch standhaft sei
Die Liebe nun für immer,
Nach Deutschland fuhr im vor'gen Mai
Das forsche Frauenzimmer. :|

3. Doch kaum in Deutschland an-
Die Sehnsucht Eva zwickte. [gelangt,
Was sie auch alles Schöne sah,
Nichts Eva mehr beglückte.
Ohn' Max war gar kein Leben mehr,
Das hat sich nun erwiesen,
Drum kam sie schleunigst wieder her,
Sie konnte Max nicht niissen. :|

4. Vergessen war nun alle Not,
Vorbei der Sehnsucht Schmerzen.
Bald ward die Hochzeit angefeht,
Wie jauchzten da die Herzen.
Am Altar schlossen nun zur Stund',
Bei frohem Glockenläuten
Die Beiden ihren Lebensbund,
Doll sel'ger Lust und Freuden. :|

5. Die Eltern voller Lieb u. Glück
Groß auf die Kinder schauen.
Sie denken an die Zeit zurück,
Wo sie sich lieben trauen.
Das war damals, im Monat Mai,
Vor fünfundzwanzig Jahren,
Ach, lange ist das schon vorbei;
Wie jung wir da noch waren. :|

6. Auch Richard war noch jung und
Da Gertrud er an schwärmte, [slink,
Als sie damals nach Deutschland ging
Und er daheim sich härmte.
Dacht', Trudchen käm verlobt zurück,
Die Surcht fraß an ihm immer,
Verschwunden wär ihm nun sein Glück
Und Trudchen kriegt er nimmer. :|

7. Doch Gertrud, völlig unverlobt,
Kam ahnungslos dann wieder,
Kannst' nicht die Lieb', die ihn umtobt,
Als er sang Sehnsuchtslieder.
Bezwungen von dem Liebeschmerz,
Straubt Trudchen sich nicht länger,
Warf liebend sich ans wunde Herz,
Dem schönen Minnesänger. :|

8. Dorüber ist schon lange nun,
Dies hangen, Sehnen, Bangen.
Die Kinder, wie die Eltern tun.
Die Jahre sind vergangen.
Dort sitzt die Tochter und ihr Mann,
Max Schelling, ihr zur Seite.
So geht die Zeit, bald heißt es dann:
Sie sind auch alte Leute. :|

9. Der Bräutigam hat in der Schweiz
Noch viele seiner Lieben.
Die Eltern und der Brüder drei,
Die drüben sind geblieben.
Doll Liebe an das junge Paar,
Denkt Vater, Mutter, Brüder,
Ihr Segen folgt euch zum Altar
Und leise Sehnsuchtslieder. :|

10. Nun nehmt die Gläser in die
Laßt hoch das Brautpaar leben [hand,
Die Eltern aus dem Schweizerland
Und Großens auch daneben.
Wir wünschen Glück zu dieser Stund',
Mög' alles wohl gelingen.
Darauf laßt laut aus un'rer Rund
ein jubelnd hoch erklinger. :|



Ueberlieferungen aus dem Leben unserer Brautmutter.

Als in Dresden, im Jahre 18..
unsere jüngste Schwester geboren
wurde, ahnten wir noch nicht, welch'
wünfliges Genie in der Wiege lag. Als
sie dann aber die große Reise übers
Weltmeer nach Brasilien überstanden
hatte, wohin sie, (wie die Jama berich-
tet, in einer Zigarren-Schachtel beför-
dert wurde, was auf ihre damaligen
Ausmaße schließen läßt), entwickelte
sie sich schnell zum denkenden Menschen.
Bald konnte sie ihre Milchflasche von
einer Bierflasche unterscheiden. Als
dann im Jahre 1880 beim Hochwasser
die wassergefährdeten Familien in der
kth. Kirche stationiert wurden, wobei
die Männer auf der Erde lagerten, und
den Frauen und Kindern die Bänke als
Schlafstätten zugewiesen wurden, fiel
unsere Jüngste einem unten Liegenden
auf den Kopf. Daß sie dabei nicht
auf den Kopf gefallen war, son-
dern ein weniger edler Teil in Mitlei-
denshaft gezogen wurde, wird noch
heute jeder bemerken, der mit ihr in
näherer Berührung kommt.

Beobachtungsgabe war einer der er-
sten Faktoren, deren Fortschreiten man
im Gehirn der Kleinen bemerken konn-
te. So fanden die, zum Suchen ausge-
schickten Schwestern, sie im Grase auf
dem Bauche liegend, das Ohr auf den
Erdboden gedrückt und als sie ange-
rufen wurde, mahnte sie: Pst! Tu ob-
stivol! Wie sie erklärte, wollte sie das
Gras wachsen hören; was ja
auch heute noch an ihr beobachtet wer-
den kann.

Auch übte sie Bildhauerkünste. Aus
Lehm knetete sie allerhand Figuren
und Formen, die sie in der Sonne
trocknete und zu Geburtstagen den Ge-
schwistern überreichte, die dann später,
bei feuchtem Wetter, das Geschenk als
Lehmbrei im Kasten wiederfanden.

• Etwas später legte sie sich aufs Theater. Nicht allein, daß sie die Stücke schrieb, spielte sie auch, gleich die verschiedensten Rollen mit viel Geschick.

Dann zeichnete und malte sie. Zwar anfangs nur Karikaturen und hinterhältige Konterjeie, ihrer ahnungslosen Schwestern, doch später wurde dieser Zweig ihrer Begabung künstlerisch ausgebaut und man findet Zeichnungen und Radierungen von ihrer Hand in vielen Häusern der Verwandtschaft.

Auch war ihr die Kunst eigen, wilde Tiere zu zähmen. Es geht die Sage, daß sie sich einmal, bei einer Begegnung mit einer Tigerkatze, nur durch Bannung vor einem sicheren Tode retten konnte.

Die darauffolgende Liebes- und Leidensgeschichte bitte im Casellied nachlesen zu wollen. Hinzuzufügen ist noch im Allgemeinen, daß Gertrud dann später, als glückliche Mutter dreier hoffnungsvoller Kinder, doch nicht ihre schönen Künste an den Nagel hing, sondern trotz Milch- und Landwirtschaft: nicht unterließ sich schriftstellerisch zu betätigen, sowie zu zeichnen und zu malen und nebenbei die Bretter, die die Welt bedeuten, zu besteigen.

Gegenwärtig schreibt sie erfolgreich Geschichten für den Urwaldsboten, wodurch sie sich einen lohnenden Nebenverdienst geschaffen hat, der ihr aber nicht in bar, sondern in Gegenleistungen, in Gestalt von Hochzeitszeitungen, Einladungskarten verabsolgt wird. Es ist nur schade, daß Großens nur zwei Töchter besitzen, denn der Urwaldsbote würde brennend gern noch ein halbes Duzend Hochzeitszeitungen drucken.

Unser herzlichster Wunsch geht dahin: Möge Gertrud mit ihrer anderen Ehehälfte zusammen noch recht viel Freude an ihren Kindern und Kindeskindern erleben. Dig i.



Aus der Jugendzeit des Brautvaters

Es ist nicht soviel zu berichten, da die ersten Jugendjahre in unserer Nachbarkolonie Brusque verlebt wurden und somit kein Werdegang dem kritischen Auge der Berichterstattenden entzogen war. Wie wir aber hörten, wurde er bei dem Hochwasser 1880 im Steckkissen mit eingebundener (Milch-) Flasche von seinem jetzigen Schwager Paul per Kanoa aufs Trockene befördert, was nur mit großem Geschrei vor sich gehen konnte, da Richard bis vor kurzem, ein großer Gegner aller Trockenheit war. Damals beruhigte er sich dann aber schnell, als er merkte, daß Paul ihn in die Brauerei von Friz Klappoth

brachte, wo er ihn neben dem Kühlkühlfahrer niederlegte. Seit damals datiert auch seine Vorliebe für diese Feuchtigkeit.

Große Gutmütigkeit war von jeher eine seiner vielen guten Seiten. So hörten unter andern die Nachbarkinder, als Großens nach Blumenau übergesiedelt waren, daß der kleine Richard sich bei seiner Mutter über die Unart seines Bruders beklagte, wegen kleiner Küken. „Mer suchen sie Werner un der schindert se egal.“ An diesem Ausruf ist ersichtlich, welch gutes Herz er damals schon hatte.

Aber auch mutig war er. So bestieg er eines der herumlaufenden Schweine, welches aber quiekend unter das Haus kroch, wobei natürlich der kühne Reiter abgestreift wurde. Von dem nachher geschlachteten Schwein wurde dann liebend das Schwänzchen gepflanzt, damit ein neues wachsen sollte.

Als er dann die Schuljahre und Lehrzeit hinter sich hatte, trat er mit als einer der lustigen Brüder auf, wobei er mit dem Flaggelied und „Als mein Ahnert zwanzig Jahr“ usw. die Herzen der jungen Mädchen erzittern machte.

Nachdem er das Hangen und Bängen, wie es im Caselliede beschrieben ist, glücklich überstanden hatte und in den Hafen der Ehe eingelaufen war, verlebte er alle Weihnachtsferien mit Familie in Armaçao, wobei er der Liebling und Freund sämtlicher Caboclos und Fischer wurde. Wenn er dort erschien, war allgemeines Hallo, und bald war er umringt von einem Kreis zerlumpter, Cachaca-heischender Kerle, die für ihn durchs Feuer gehen würden, wenn er es verlangte. Ihre Dankbarkeit bewiesen sie ihm auch dadurch, daß sie bei seiner Abwesenheit im Hause nachsahen, ob alles in Ordnung ist und unter anderem, auch das unsaubere Geschirr mit nach Hause nahmen, um es dort zu reinigen. Daß ihnen diese Aufmerksamkeit als Diebstahl ausgelegt wurde, beweist wieder, daß wir doch nicht recht den Grundzug der Charaktereigenschaften der Caboclos begriffen haben. Richards gutes Herz begreift es.

Und heute, als Brautvater, beweist er wieder seine Gutmütigkeit, indem er, trotz der schlechten Zeit, mit großem Kostenaufwand, zur Hochzeit seiner Tochter ein Fest gibt, an dem wir alle teilnehmen dürfen, obwohl wir schon damit gerechnet hatten, daß die Hochzeit wieder in Armaçao stattfinden würde, aber, wie gesagt, hat er es sich nicht nehmen lassen, in hochherziger Weise für das Wohlergehen seiner Gäste Sorge zu tragen. Dafür ihm und seiner Gesponsin einen herzlichen Dank, im Namen aller Beteiligten.

N. N.



Gedankensplitter.

Dort sitzt Richard als Schwiegervater Ein gutes Herz — und Zucker hat er. Und Gertrud, seine liebe Frau, Nimmt's mit der Kasse sehr genau. Mag Schelling, der Herr Schwiegersohn, Bekommt heut seiner Liebe Lohn. Doch Ralph noch nicht, er schneidet nur Den jungen Mädchen stark die Cour. Eva, als Braut vom langen Mann, Schaut sehnsuchtsvoll zu ihm hinan. Und Hilde denkt, voll Freudigkeit: Na, laß sie nur, ich hab noch Zeit. Nun kam auch Kurt und seine Holde, Zurück mit Ingo und Isolde. Und's jüngste Ehepaar, zum Glück, Kam endlich auch wieder zurück. Doch Vater Mag denkt, wär das schön, Könnten wir auf die Reise gehn, Daß wir ihn endlich wiederfänden Viktor, den flotten Corpsstudenten. Schelling, kunstfönnig und unnahbar. Lilly viel stärker als Mädchen war; Doch, gleich Nena, der Schwägerin, Neigt mehr auf schlanke Linie sie hin. Onkel Paul viel Wiße macht, Elln sitzt dabei und lacht. Lottchen freut sich ihrer Enkel, Artur liebet sehr Geplänkel. Machados Beide, sonst hier unten, Haben was anderes gefunden, Sie legten sich mit aller Kraft Auf Schweine und — auf Landwirtschaft.

Felix Hering, stark und mächtig, Doch im Wesen hübsch bedächtig, Hat 'ne Frau, die Uchi heißt, Die nicht gern nach Deutschland reißt. Distels zwei, sehr nette Leute, Haben an ihren Kindern Freude. Darum schaffe, wer nur kann, Sich 'ne Herde Kinder an. Dies Glück war Rudolfs nicht verschieden,

Sie gaben sich mit zwei zufrieden. Franz bläst mit Schmalz das Sarophon, Irma lieber — nen andern Ton. Alfred, einst Wiwi genannt, Ist mit Nunu stark verwandt. Steinbachens Ernst baut nicht mehr Haus,

Ruht nun auf seinen Lorbeern aus. Lieschen hört ungern schlechte Wiße, Alma ist ihres Alters Stütze — Und sind im Laden viele Leute, Steht sie auch Onkel Ernst zur Seite. Erich schneidet jetzt nicht mehr auf. Ja, ja, so geht's im Weltenlauf, Er spricht den Tanten und den Paten, Nur noch von Güntfers Heldentaten. Felix und Rudi gehn nicht mehr tanzen. Sie müssen Knochengras jetzt pflanzen. Sonst konnt' Ilse nie ohne sein, Doch jetzt ist sie sehr oft allein. Müllers sehn riedlich und in Ruh Den ganzen Hochzeitsrummel zu — Denn Lore, klugerweise, spricht: Wir feiern unsere Hochzeit nicht. Käte Werner, spricht nicht viel, — Walter — Meister — Tennispiel. Während Nann Gift verspricht —

Adolf — brav daneben sitzt.
 Rudolf Kegel, pensioniert,
 Jetzt ein gutes Leben führt.
 Alma, seine treue Gattin,
 Ist sehr glücklich, denn sie hat ihn.
 Seine Söhne, brave Jungen,
 Ham noch keinen umgebrungen.
 Marta liebt das Schlafen sehr.
 Oskar ist sein eigener Herr.
 Hedwig jagt treppauf, treppab.
 Stets geht es im Hundetrab.
 Koscheln, oft beim Tennis schwitzt —
 Er! — allein zu Hause sitzt.
 Kurt Pranon, vom Rheine her,
 Liebte rhein'sche Mädchen sehr —
 Doch, jetzt hat er eine Frau,
 Die auf ihn paßt ganz genau.
 Rudi Kleine ist ein Mann
 Den man gut gebrauchen kann.
 Fehlet bei dem Skat der Dritte,
 Gleich tritt Rudi in die Mitte.
 Andern muß er's Haus verwalten,
 Und bei Schwiegermuttern auch,
 Wie's so herkömmlicher Brauch.
 Vollmers, als Freunde vom Bräutigam
 Sitzen heut auch an der Tafel dran.
 Sie ist eine Schwäbin, das sieht man
 von fern,
 Denn sie isst Zwiebelkuchen gern.
 Hanni Eicke und ihr Mann
 Kamen heute auch hier an. —
 Sie liebt die schlanke Linie sehr,
 Er Zigaretten noch viel mehr.
 Marie Groß, die Arbeitsbiene,
 Sieht mit feierlicher Miene —
 Denkt, wie schön ist doch heiraten —
 Nur ich muß solo — weiterwarten.
 Ihre Schwester, Jenny Groß,
 Hat in Reinlichkeit was los —
 Kaum ist der Besuch gegangen,
 Wird mit Scheuern angefangen.
 Alice Thiele ist sehr beliebt,
 Wenn sie — einmal alle Neune schiebt.
 Als Hanna kam von Deutschland wieder
 Sucht' für ihr Haus sie einen Mieter.
 Sie wollt' ein Jahr bei Großens leben,
 Sich dort in Roh-Kost-Kur begeben.
 Vorläufig noch in Pöthigs Haus
 Ruht sie sich von der Reise aus,
 Und hat, vom Pegasus beleckt,
 Heut auch manch Verslein ausgeheckt.
 Herr Pastor Scheerer und seine Frau
 Sind sehr beliebt in Blumenau,
 Und der Wunsch ist allgemein,
 Könnten sie immer hier doch sein.
 Bei der Familie Hermann Weege
 Haben die Schweine gute Pflege,
 Und Hildebrands, am Rio Morio,
 Sind auch von derselben Sorte.
 Bertold Schöpflands, vom Indanal,
 Kamen zu Viert' zum Hochzeitsmahl.
 Sonst wären sie ja nur zu Dritt,
 Doch Käthe bringt den Bräutigam mit.
 Um viel am Reisegeld zu sparen,
 Tat Otto Monte-Dampfer fahren,
 Doch Ida, die schlank'ste von den
 Beiden,
 Wollt immer zu Ausgaben ihn verleiten.
 Walter Bückmann und seine Frau,
 Kommen heut auch nach Blumenau,
 Und Gustel Bauers, wie man so spricht,

Kommen auch — oder — sie kommen
 nicht.
 In Camboriu' hatte es vor allem
 Deekes damals recht gut gefallen,
 Auch Marie hat viel damit im Sinn,
 Und Tante ging gleich wieder mor-
 gen hin.
 Bei Fräulein Emmy Jsebarn,
 Rückt schon die Abreise heran.
 Sie kauft hier so viel schöne Sachen,
 Drüben eine Ausstellung aufzumachen.
 Herr Kapellmeister Heinz Gener
 Kam heut auch zur Hochzeitsfeier.
 Schon in der Kirche hatte er,
 Ergötzt der Anwesenden Gehör.
 Tante Hanna, heut ihres Hüteramtes
 ledig,
 Wohnt jetzt kreuzvergnügt bei Fami-
 lie Pöthig.
 Ueber Mieter sich zu ärgern — nicht
 mehr nötig!
 Sie freut sich des Lebens und ist gar-
 nicht krötig.
 Noch schneidig und in alter Frische,
 Erscheint Felipe Doerck bei Tische.
 Jansen hat sich vorgenommen
 Nicht mehr als Brautführer zu kom-
 men
 Und Urubu nimmt nur noch an, [men
 Wenn er sie auch heimführen kann.
 Und auch Paul Koch philosophiert:
 Ich hab nun genug Bräute angeführt,
 Bald komm ich ins alte Register,
 Und's Leben wird immer trister.

* * *
 Es ist komisch, daß, sobald Erich
 beim Tennisspielen verliert, es nie an
 seinem Spiel liegt, sondern stets Sonne,
 Wind oder Mitspieler schuld sind.

* * *
 „Endlich ist der Schafskopf wieder
 vollständig,“ rief Mag, als er das heim-
 kehrende Ehepaar Pranon in die Arme
 schloß.

Aus der Jugendzeit.

Eva war als Kind eine etwas ängst-
 liche Natur. So gab sie jedesmal Ser-
 fengeld, wenn Hilde daherkam, eine
 harmlose, riesige Kröte in den Hän-
 den, um damit allerhand Kunststücke
 vorzuführen.

Evas erster Sturzflug.

Eva kletterte mit Todesverachtung
 auf einen Orangenbaum, um es Hilde
 und Core nachzutun, die bereits oben
 saßen und, wie einst ihre Urväter, die
 goldenen Früchte direkt an der Quelle
 zu essen. Da — ein Schrei, und in
 die Tiefe saust Eva, mit dem spitzen
 Küchenmesser in der Hand. Im näch-
 sten Augenblick fliegt, wie ein Pfeil,

Mama Gertrud aus der Tür und sinkt
 händeringend, blaß, mit blauen Lip-
 pen, neben ihrem Kinde in die Knie.
 Zu ihrer großen Freude kann sie es
 aber heil und unzerbrochen in die Ar-
 me schließen. Seit dieser Zeit ist Eva
 eine Gegnerin des Flugports.

Die Prüfung.

Jung Eva zählte neunzehn Sommer
 Und dacht' noch nicht an's Frein.
 Dem Mag macht dieses großen Kummer,
 Er wünscht, sie wäre fein.

Nach Deutschland reist sie mit Mama,
 Doch Mag wartet still;
 Und als sie wiederkam, sieh' da,
 Rief sie: Ja Mag, ich will!

Verfuchter Schwestermord.

Im Haus Richard Groß
 Fällt plötzlich ein Schuß.
 Darauf ein furchtbares Kindergeschrei,
 Sämtliche Nachbarn stürzen herbei.
 Vom Hause rennt Ingo in kurzem
 Trab,
 Wie ein brüllender Löwe auf und ab,
 Indem er sich ängstlich am Kopfe
 grault.
 Vorn auf der Schwelle liegt Wulli und
 jault,
 Drinnen lehnt Ralph kreidebleich an
 der Wand,
 Die rauchende Flinte noch in der Hand,
 Und aus dem Gewirr von Beinen und
 Armen
 Wankt jetzt klein Eva — zum Gotter-
 barmen.
 „Dem Ralph, dem ging die Flinte los
 Und in den Hals er hier mich schoß.“
 Herr Wagner, der Nachbar, mit kun-
 diger Miene
 Beugt drauf sich zur Verwundeten hin.
 Die Menge steht atemlos lauschend
 dabei:
 Ob auch der Schuß lebensgefährlich
 nicht sei?
 Zum Glück war die Flinte nur mit
 Pulver geladen,
 Dies hat sie behütet vor größerem
 Schaden!
 So kam man davon mit einem Schreck
 Und Ralph — stellt schweigend die
 Flinte weg.

Zeitgeistliches.

Es versucht heutgentages ein jeder
 sein Glück,
 Mit Autos, Streichholz und Schoko-
 ladenfabrik,
 Denn läßt man sein Geld im Kassen-
 schrank liegen,

So könnens gar leicht die Einbrecher kriegten.
 Manch einer es faulen Kunden verborgt
 Und sich dann um's Wiederbekommen recht sorgt,
 Drum steckt man's in-Baupläß, läßt Häuser drauf bau'n.
 Kriecht tief in die Erde und sucht nach Alaun.
 Auch Silber und Blei würd' man gern hervorholen,
 Und wäre zufrieden auch mit schwarzen Kohlen.
 Es behüten die Köpfe mit Silz manche Leut'.
 So schaffen und handeln die Menischen von heut'.
 Es gibt ja auch solche, die nur für's Vergnügen,
 Die lassen das Geld auf der Straße wohl liegen.
 Gar mancher das Geld durch die Gurgel sich jagt —
 Denn jede Spekulation, die ist ja gewagt!

Gedankenplitter.

Wer zuckerkrank ist, lerne selbst die Prozente feststellen, denn Erkennen ist noch lange nicht Heilen und Versprechen noch lange nicht halten.

Frei nach Onkel Richard.

Im Verzeihen liegt die große Kunst des Lebens.

Eine gestrichene Stelle meines Romans „Dom Irrtum zur Wahrheit“.
 Tante Trudchen.

Ueber alle Fährnisse des Lebens führt dich am besten eine gewisse Pöse.
 Ralph.

„Mama hats erlaubt!“ gilt für unsere modernen Mädels nicht mehr. Wir wählen uns unsere Vorbilder selbst.
 Hilbe.

Ohne Schiebe-Ramsch kein ordnungsmäßiger Skat, so sprach Onkel Paul, und leimte zum 1000sten Male seine Mitspieler.

Selbsterkenntnis kann auch zum Laster werden, besser ist es schon, die Fehler auf seine Mitspieler abzumälzen.
 Onkel Adolf beim Skat.

Dick sein ist ein Verbrechen, schlanker werden ein guter Vorsatz, und schlank sein, das Ziel aller wahrhaft naturgemäß lebenden Menschen.
 Tante Johanna.

Wenn ich nicht Brasilianer wäre, möchte ich Argentinier sein!
 Jüngster Ausspruch von Onkel Curt.

Sein und scheinen, darin liegt der Prüffstein für wahres Menschentum. Wer Vorbild sein will, muß auch entspr. Persönlichkeitswerte aufweisen. Die moderne Erziehung läßt das leider oft vermissen.
 Tante Hebi.

Anständige Gesinnung setze ich auch bei jeglichem Spiel voraus. Die fordere ich auch von meinen Mitspielern beim Doppelkopf.
 Tan'e Clara.

Zweideutigkeiten sind nicht immer böse gemeint, mein Schwager Max z. B. verbindet damit erzieherische Aufgaben, und ich bin versucht, ihm darin beizustimmen.
 Tan'e Agnes.

Bauen war immer leichter, als die nötigen Gelder hierfür aufzutreiben, aber Beharrlichkeit führt auch hier zum Ziele. Ich hoffe, daß dieser Satz auch in den kommenden Wochen sich als wahr herausstellen wird.
 Tante Ellen.

Der Mensch fängt mit dem Tennis-Spiel an, da setzte Paul Koch seine Gehwerkzeuge in Bewegung und lief mit Lumpi um die Wette. Er verlor glänzend, denn seine Tennisbeine versagten den Dienst und er kühte unsanft die heilige Mutter Erde. Jetzt ist er willens seine Operationsbasis zu verlegen.

Kommunismus und Bolschewismus sind mir schon deshalb zuwider, weil sie dem Herdenmenschentum zu viele Konzessionen machen. Ich verbleibe auf meinem Herrenstandpunkt, d. h. ich tue immer das Gegenteil von dem, was die blöde Masse von mir fordert.
 Onkel Ernst.

In Oskars Kneipe.

Beim Oskar gibt es eine Eck'
 So leicht kriegt ein' da niemand weg.
 Beim Tabaksqualm und Alkohol
 Fühlt man sich hier erst richtig wohl.
 Und reden über Dies und Das
 Und Wiße machen mit viel' Spaß.
 So richtig ein' vom Stapel lassen,
 Worüber mancher mag erblaffen.
 Das aller steht nach meinem Sinn.
 Drum geh' ich immer wieder hin.
 So wird es bleiben alleweil,
 Denn stark ist noch des Lebens Seil.
 Doch über Nacht mit einem Schwapp,
 Reißt auch das stärkste Tau oft ab.



Was mancher nicht weiß:

daß Nanny trotz zunehmenden Mittelalters noch immer nach jungen Liebhabern Ausschau hält.

Das Brautpaar auf einem Spaziergang.

Eva: „Du, Max, ist es bei dir da oben in der Stratosphäre auch so heiß, wie hier unten?“

Achtung!

Wegen der in Armação herrschenden Sandstolpflage können wir leider vor-

läufig dort keinerlei Feierlichkeiten veranstalten und sehen uns deshalb genötigt, die heutige Hochzeit im Theaterjaale abzuhalten.

Die Brauteltern.

Vertraulich.

Allen jungen Ehepaaren zur Kenntnis, daß im Schwesternheim angebaut werden soll, um allen Anforderungen gerecht zu werden.

Tante Ell.

Bei Forderungen

für Reparaturen meiner Mietshäuser-Darlehnsanliegen-Unterstützungen usw. bitte ich, sich direkt an mich wenden zu wollen. Vorläufige Adresse: Bom Retiro 53—2., hingegen monatliche Mieten, Zinsen, Auszahlungen von Hypotheken bitte Herrn Max Schelling überbringen zu wollen, der diese Arbeit mir gütigst abzunehmen zugesagt hat. Seine Adresse: Rua 15 de Novembro, 81—1.

Gesucht

Hausangestellte — welche selbständig Klavier spielen und etwas kochen kann. Jodeln erwünscht. Gehalt monatlich 50\$000 und 3 Kilo Schokolade inklusive Pralinee.

Zu melden Rua 15 de Novembro, 81, 1., bei Frau Max Schelling.

Mushilfe-Bräutigam

bis 1. Oktober, per sofort gesucht bei
 Drel Sämler-Ringhe.

Stütze der Hausfrau.

Junges Mädchen, 17jährig, sucht Stellung bei gutem Lohn, am liebsten bei alleinstehender vegetarischer Dame. Sie versteht ausgezeichnet zu tanzen, turnen, radeln, schwimmen, paddeln, und evtl. auch Hand-Fußball. Tennis könnte sie, wenn gewünscht, noch erlernen. Wenn nötig, würde sie sich dazu verstehen, an den Roshosttagen das Kochen zu übernehmen, sowie das Waschen, wenn Waschfrau vorhanden.

Angebote unter Chiffre 999. G. K. an die Redaktion dieser Zeitung.

Stellung gesucht.

Da meine Pflegebefohlenen aus dem Größten heraus sind, suche für Anfang und Mitte des nächsten Jahres neue Stellung, am liebsten bei meiner Verwandtschaft.

Reni, Säuglingspflegerin.